



Vorlage Stadtparlament

vom 5. Juli 2011

Nr. 3379

Quartierplanung

Quartierentwicklung: Ein neues Handlungsfeld für die Stadt St.Gallen?

Antrag

Wir beantragen Ihnen, folgende Beschlüsse zu fassen:

1. Das Modell „Quartierentwickler/in“ wird als richtungsweisende Vorgabe für die Konkretisierung des zukünftigen Quartierentwicklungskonzepts verabschiedet.
2. Das Postulat „Quartierentwicklung – ein neues Handlungsfeld für die Stadt St.Gallen?“ wird als erledigt am Protokoll abgeschrieben.

Zusammenfassung

Die schweizerischen Städte und Agglomerationen wachsen. Nach den Jahren der Landflucht und der damit verbundenen Entvölkerung der Innenstädte ist das Stadtleben für viele Menschen wieder attraktiv geworden. Je grösser die Städte werden, desto höher ist die Gefahr der Anonymisierung. Mit dieser Entwicklung hat sich eine zukunftsorientierte städtische Politik zu befassen. Damit erhalten die Quartiere im politischen Kontext eine zentrale Bedeutung. Die Quartiere sind Orte der sozialen Vernetzung. Sie sind sozusagen die Dörfer im Stadtgefüge, deren Gesamtheit die Stadt ausmacht. In den Quartieren sind die Menschen „zu Hause“, mit den Quartieren identifizieren sie sich stärker als mit der Stadt als Ganzes.

Vor dem Hintergrund der sozial, kulturell und sprachlich vielfältiger werdenden Bevölkerungszusammensetzung in der Stadt St.Gallen haben Politik und Verwaltung in den letzten Jahren immer wieder punktuell und situativ mit Projekten und Initiativen auf Anliegen aus den einzelnen Quartieren reagiert und eine Reihe von gesellschafts- und zielgruppenorientierten Massnahmen umgesetzt. Dazu zählen beispielsweise der Ausbau der Jugendarbeit, die Stärkung der Quartierpolizei sowie die Schaffung der Jugendpolizei im Rahmen der bürgernahen Polizeiarbeit, der Ausbau freiwilliger schulischer Angebote, der Aufbau von Elternforen, die Einführung von Frühförderungsangeboten, die Umsetzung des Partizipationsreglements, die Durchführung von Zukunftswerkstätten in Quartieren, der Ausbau der Quartier-Sportanlagen, die vermehrte Einrichtung von Mehrzwecksälen in Schulhäusern, die Ver-



kehrsberuhigungsmassnahmen auf den Quartierstrassen und, aktuell, das Pilotprojekt der „Offenen Arbeit mit Kindern“ im Heiligkreuz-Quartier. Ungeachtet der Frage, ob der vom Stadtrat in diesem Postulatsbericht vorgeschlagene Weg als praktikabel und zielführend betrachtet wird, hat das Stadtparlament mit der Erheblicherklärung des Postulates im Grundsatz einer Stärkung der Quartiere das Wort geredet. Damit steht es im Einklang mit den Absichten des Stadtrates, der bereits in den Legislaturzielen 2009 - 2012 die Schaffung eines „Handlungskonzepts zur Förderung der gesellschaftlichen Integration und des Zusammenlebens aller Bevölkerungsgruppen und der Quartierentwicklung“ festgelegt hat.

Im Verlaufe der Erarbeitung des Postulatsberichts durch verschiedene städtische Amtsstellen und zusammen mit der Fachhochschule St.Gallen (FHS) hat sich gezeigt, dass eine adäquate städtische Quartierpolitik grundlegender konzeptioneller Voraussetzungen bedarf und eine eigentliche Querschnittsaufgabe darstellt. Zwar können bereits heute viele Aktivitäten der Stadt als quartierpolitisch bezeichnet werden. Eine städtische Quartierpolitik bedarf der Definition und der Koordination quartierpolitischer Aktivitäten. Daher sieht der Stadtrat die Schaffung einer vorerst auf drei Jahre befristeten Stelle einer Quartierentwicklerin bzw. eines Quartierentwicklers vor. In dieser Zeit ist ein Quartierentwicklungskonzept in Zusammenarbeit mit verschiedenen städtischen Dienststellen sowie den Akteurinnen und Akteuren in den Quartieren zu erarbeiten. Das bedeutet nicht, dass notwendige Massnahmen erst nach Vorliegen des Konzepts umgesetzt werden können, das Gegenteil ist der Fall. Das zu erarbeitende Quartierentwicklungskonzept wird sich unter anderem auch an praxistauglichen Umsetzungen zu orientieren haben.

Fest steht dabei der Einbezug verschiedener Akteurinnen und Akteuren, die bereits heute in den Quartieren aktiv sind und die auch in Zukunft eine Schlüsselrolle spielen müssen. Freiwilliges Engagement, Selbstorganisation und Mitwirkung sind zu fördern, denn reine Verwaltungsarbeit kann nicht ersetzen, was zahllose Freiwillige und Fachleute in Vereinen, Institutionen oder als initiative Einzelpersonen heute leisten. Es wird im Wesentlichen auch darum gehen, die Verbindung zwischen Verwaltung und Quartierakteuren sicherzustellen und quartierpolitischen Anliegen eine politische Stimme zu verschaffen. Ebenso steht aber bereits heute fest, dass nicht alle Quartiere unbesehen über einen Leisten geschlagen werden. Die Quartiere als Mikrokosmen der Stadt sind in Bezug auf die gesellschaftliche Zusammensetzung und die örtliche Lage höchst unterschiedlich und bedürfen daher auch unterschiedlicher Massnahmen, die insgesamt dazu geeignet sein müssen, die Stadt St.Gallen ein Stück lebenswerter zu machen.



Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage.....	4
2	Quartierpolitik als Stadt- und Standortmarketing nach innen	6
2.1	Rahmenbedingungen erfolgreicher Quartierentwicklung	6
2.2	Projets urbains.....	7
2.3	Raumbezogene Identität.....	7
2.4	Politische Steuerung.....	8
3	Grundlagen für die Quartierentwicklung in St.Gallen	9
3.1	Allgemeines.....	9
3.2	Leitbild 1992	9
3.3	Politische Vorstösse	10
3.4	Partizipationsreglement	10
3.5	Strategiepapier des Stadtrates: Vision 2020.....	11
3.6	Legislaturziele 2009 - 2012	14
3.7	Bevölkerungsbefragung 2009	14
3.8	Postulatsantwort „Öffentlicher Raum - Grundsätze und Massnahmen“	15
3.9	Richtplanung (Siedlung / Landschaft / Verkehr).....	15
4	Bisherige quartierbezogene Massnahmen	16
4.1	Allgemeines.....	16
4.2	Lokale Agenda 21	17
4.3	Ideen fürs Quartier.....	17
4.4	Quart.....	18
4.5	Altstadtrunden I und II	18
4.6	Erkenntnisse aus bisherigen Erfahrungen.....	18
4.7	Erfahrungen vergleichbarer Schweizer Städte mit verschiedenen Ansätzen der Quartierentwicklung.....	19
5	Die integrierte Quartierentwicklung.....	20
5.1	Vorbemerkung	20
5.2	Akteure im Quartier	20
5.3	Räumliche Gliederung.....	21
5.4	Ziele und Handlungsfelder	22
5.5	Leitsätze für die städtische Quartierarbeit.....	23
6	Strategie für die Quartierentwicklung.....	24
6.1	Konzeptentwicklung	24
6.2	Umsetzung	24
6.3	Aufgaben auf Verwaltungsebene.....	25
6.4	Intermediäre Aufgaben: Schnittstelle Verwaltung und Quartier	25
6.5	Aufgaben gegenüber den Quartieren.....	25
6.6	Rahmenbedingungen.....	26
6.7	Abschliessende Resultate und Berichterstattung.....	26
7	Fazit	27



1 Ausgangslage

Das am 1. Juli 2008 eingereichte Postulat „Quartierentwicklung: ein neues Handlungsfeld für die Stadt St.Gallen?“ wurde am 25. November 2008 vom Stadtparlament erheblich erklärt¹. Es enthält folgenden Auftrag:

„Der Stadtrat wird (...) eingeladen, dem Parlament Bericht zu erstatten und allenfalls Antrag zu stellen, wie er die Herausforderung ‚Quartier-Entwicklung‘ beurteilt, wie er diese neue Aufgabe nach den Grundsätzen von Solidarität, Chancengleichheit und Nachhaltigkeit lösen will, und wie er Prioritäten setzt“.

Das Postulat nennt Handlungsbedarf hinsichtlich der quartierspezifischen Infrastrukturen, der Grundbedarfsversorgung und der Verkehrssituation. Beispielfhaft werden folgende Handlungsfelder erwähnt: Quartier-Monitoring, Partizipation (Einbezug der Quartierbevölkerung, von Quartiervereinen und anderen Organisationen), Freiwilligenarbeit, Wohnqualität/Umweltbelastung, Schulentwicklung, Integration sowie Sicherheit.

In seinen Ausführungen zur Erheblicherklärung hat der Stadtrat die Entwicklung eines übergeordneten Handlungskonzepts für die zukünftige Quartierarbeit in Aussicht gestellt. Im Zentrum stehen sollen dabei die Förderung von Eigeninitiative und Selbsthilfe und die verbesserte Abstimmung von Versorgungsangeboten. Mit dem Konzept wird die Verwaltung Grundlagen für die künftige Quartierarbeit erhalten, insbesondere zur directionsübergreifenden Abstimmung städtischer Planungsprozesse, zur Gestaltung und Pflege der Schnittstelle zwischen Bevölkerung und Verwaltung, zum partizipativen Einbezug von Bevölkerungsanliegen und zur Verbesserung des Zugangs zu schwer erreichbaren Zielgruppen. Parallel dazu sollen in einem Monitoring regelmässig und systematisch die wichtigsten soziodemografischen Daten zu den Quartieren aufbereitet werden, um eine qualifizierte Planung und Wirkungsmessung quartierbezogener Massnahmen zu ermöglichen.

Ein zentrales Problem, dem sich Städte heute und in Zukunft mehr denn je stellen müssen, ist die fortschreitende Erosion des Gemeinwesens und des Gemeinsinns:

- Liberalisierung, Individualisierung, Mobilität und der Verlust von Traditionen haben die persönlichen Handlungsspielräume erweitert, führen aber tendenziell zu mehr Egoismus, Orientierungslosigkeit und Vereinzelung.
- In Zeiten des gestiegenen Wohlstands zeigt sich vermehrt eine Konsumhaltung, verbunden mit hohen Ansprüchen an die Versorgung durch staatliche Dienstleistungen. Die Handlungsmöglichkeiten - vor allem die Ressourcen - der öffentlichen Hand können diesen Erwartungen nur teilweise gerecht werden.

¹ Vgl. Vorlage vom 25. September 2008, Nr. 4811.



- Informelle Treffpunkte sowie Grossveranstaltungen prägen das Freizeitangebot und das Ausgehverhalten, insbesondere der jungen Bevölkerung. Dies führt punktuell zu Übernutzung und zu negativen Folgeerscheinungen im öffentlichen Raum.

Die moderne städtische Gesellschaft ist von zunehmender Individualisierung und Anonymisierung sowie von kultureller und sprachlicher Vielfalt geprägt. Freiwilligenarbeit, Nachbarschaftshilfe und die Beziehungsnetze im Quartier haben an Bedeutung verloren. Zudem nimmt die soziale Durchmischung ab. Zur Umsetzung staatlicher Planungs- und Versorgungsaufgaben (z.B. Sicherheit, Entsorgung, Schule) ist die Verwaltung jedoch auf die Kooperation mit der Quartierbevölkerung angewiesen. Obwohl sich Politik und Verwaltung um den Dialog mit der Bevölkerung bemühen, sind die Ergebnisse nicht immer zufriedenstellend. Es zeigt sich, dass die vorhandenen Strukturen in den Quartieren und in der Verwaltung den (streckenweise weit auseinanderklaffenden) Bedürfnissen, die eine zunehmend heterogen zusammengesetzte Gesellschaft aufweist, oft nicht mehr genügen.

Die Aufwertung der Quartiere als Lebens- und Freizeitraum und die Erhöhung der Identifikation mit dem Wohnquartier sind Ansatzpunkte zur Verbesserung der Situation. Die Quartierarbeit soll den skizzierten Erosionsprozessen entgegenwirken. Politik und Verwaltung haben die Notwendigkeit der Quartierentwicklung zwar schon früher erkannt und bereits punktuell mit verschiedenen partizipativen Massnahmen versucht, den besonderen und unterschiedlichen Anliegen der Bevölkerung der verschiedenen Quartiere in der Stadt gerecht zu werden. Es hat sich jedoch gezeigt, dass unkoordinierte Einzelmassnahmen kaum nachhaltig wirken. Quartierentwicklung ist eine typische Querschnittsaufgabe, die kontinuierlich und unter Bezugnahme auf ein übergeordnetes Handlungskonzept zu steuern und umzusetzen ist. Entsprechend hat der Stadtrat in den Legislaturzielen 2009 - 2012 ein städtisches Quartierentwicklungskonzept in Aussicht gestellt und die Aufwertung der Quartiere stark betont. Der Stadtrat orientiert sich dabei an der Erkenntnis, dass staatliche Planungsprozesse und öffentliche Versorgungsangebote insbesondere dann nachhaltig sind, wenn diese auch von der Bevölkerung mitgetragen werden. Zu diesem Zweck sind Eigeninitiative und Selbsthilfe zu fördern, Synergien und Ressourcen im Quartier zu nutzen, die Kommunikation zwischen den Amtsstellen und Quartieren zu verbessern und die öffentlichen Versorgungsangebote untereinander noch besser abzustimmen.

Themen des Zusammenlebens im Quartier und in der Nachbarschaft betreffen die Menschen unmittelbarer als gesamtstädtische Themen. In einer integrierten Quartierentwicklung müssen diese einen hohen Stellenwert erhalten und in einen offenen, partizipativen Prozess eingebracht werden.



Nicht zu unterschätzen ist zudem die Bedeutung des Quartierimages. Befragungen durch die Fachhochschule St.Gallen (FHS) im Rahmen der Sozialraumanalyse² haben gezeigt, dass die Innensicht eines Quartiers oft wesentlich positiver ist als die Aussensicht.

Das Amt für Gesellschaftsfragen wurde vom Stadtrat – unter fachlicher Begleitung durch die FHS – mit der Erarbeitung von Leitlinien für die zukünftige Quartierarbeit in der Stadt St.Gallen beauftragt. Eine direktionsübergreifende Arbeitsgruppe mit Vertretungen aus dem Amt für Gesellschaftsfragen, dem Stadtplanungsamt, dem Jugendsekretariat, dem Schulamt, dem Amt für Umwelt und Energie sowie der Stadtpolizei erarbeitete ein Positionspapier zur Situation der Quartiere in der Stadt St.Gallen. Die FHS mit ihrem Kompetenzzentrum Soziale Räume leistete Unterstützung bei der Erarbeitung von Leitlinien und der Erprobung eines Modellkonzepts im Pilotquartier Lachen. Dabei wurden eine Sozialraumanalyse sowie eine Informationsveranstaltung und ein Hearing durchgeführt. Auf die Umsetzung des Modellkonzepts wurde vorerst verzichtet, um die Erwartungen und das Engagement der Quartierakteure nicht zu enttäuschen, falls im noch zu durchlaufenden politischen Prozess die in Aussicht gestellten Massnahmen keine Fortsetzung finden.

2 Quartierpolitik als Stadt- und Standortmarketing nach innen

„Quartierpolitik“ ist ein weiter Begriff, der in verschiedenster Hinsicht und sehr breit verstanden werden kann. Vieles, was die Stadt an die Hand nimmt, ist auch quartierrelevant, wie beispielsweise die Stadtplanung, die Verkehrspolitik, die Schulpolitik, öffentliche Infrastrukturmassnahmen etc. Die folgenden Ausführungen beziehen sich jedoch einschränkend auf gezielte, speziell der Quartierentwicklung gewidmete Massnahmen.

2.1 Rahmenbedingungen erfolgreicher Quartierentwicklung

Die Bundesämter für Raumentwicklung (ARE), Wohnungswesen (BWO) und Energie (BFE) benennen in ihrem Bericht „Nachhaltige Quartierentwicklung“³ aus dem Jahr 2004 folgende Rahmenbedingungen, die zur Stärkung der Attraktivität und Lebensqualität eines Quartiers beitragen:

- Da das Quartier eine geringe politische Funktion hat, benötigt es Organisationsstrukturen, die den direkten Zugang zu den politischen Behörden gewährleisten.
- Der aktive Einbezug und die regelmässige Mitwirkung der Bevölkerung haben identitätsstiftende Wirkung.

² FHS St.Gallen, Sozialraumanalyse Quartier Heiligkreuz St.Gallen, 23. Juni 2008.

³ Bundesamt für Energie /Bundesamt für Raumentwicklung/Bundesamt für Wohnungswesen (Hrsg.) (2004): Nachhaltige Quartierentwicklung. Vier Pilotprojekte. Bern: Bundesamt für Energie; http://naqu.ch/data/downloads/NaQu_Vier_Pilotprojekte_d.pdf.



- Die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer unmittelbaren Umgebung trägt zur Nachhaltigkeit des Quartiers bei.
- Gezielte langfristige bauliche Massnahmen unterstützen eine nachhaltige Quartier- und Stadtteilentwicklung.
- Eine gute Versorgung der Grundbedürfnisse trägt zur Verminderung der Mobilitätsanfordernisse und damit zur Nachhaltigkeit bei.

2.2 Projets urbains

Das Programm „Projets urbains – Gesellschaftliche Integration in Wohnquartieren“ ist eine Massnahme, die 2007 vom Bundesrat genehmigten „Bericht Integrationsmassnahmen“⁴ empfohlen wurde. Das Programm unterstützt Quartierentwicklungsprojekte in bestehenden Wohngebieten in kleinen und mittleren Städten. Für die Durchführung der Projekte sind ein ganzheitlicher und interdisziplinärer Ansatz sowie die Zusammenarbeit der verschiedenen Interessengruppen nötig. Auf diese Weise wird angestrebt, die Lebensqualität der Quartierbewohnerinnen und -bewohner zu verbessern und die gesellschaftliche Integration zu fördern.

Am Programm „Projets urbains“ sind das Bundesamt für Raumentwicklung, das Bundesamt für Migration, das Bundesamt für Wohnungswesen, das Bundesamt für Sport, die Fachstelle für Rassismusbekämpfung und die Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen beteiligt. Während einer Pilotphase von vier Jahren (2008-2011) bietet das Programm den folgenden elf Städten finanzielle und technische Unterstützung: Baden, Burgdorf, Montreux, Olten, Pratteln, Renens, Rorschach, Schaffhausen, Spreitenbach, Vevey und Yverdon-les-Bains.⁵

2.3 Raumbezogene Identität

In Zeiten fast grenzenloser Mobilität und zunehmender Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien (z.B. Social Media wie Facebook, Twitter etc.) wird der eigene Bezugsrahmen stetig weiter nach aussen verschoben. Gleichzeitig führt diese Globalisierungstendenz zu einem Individualisierungszwang und zum „Verlust von Heimat“ sowie zur Entfremdung im eigenen Lebensraum. Dieser kann das persönliche Identifikationsbedürfnis in der Folge nicht mehr abdecken. Raumbezüge haben jedoch eine hohe Bedeutung für die Stabilisierung der eigenen Identität und damit letztlich auch für das soziale System. Um diese identitätsfördernden Prozesse zu unterstützen, sind Möglichkeiten der Einflussnahme

⁴ Bericht Integrationsmassnahmen: Bericht über den Handlungsbedarf und die Massnahmenvorschläge der zuständigen Bundesstellen im Bereich der Integration von Ausländerinnen und Ausländern per 30. Juni 2007; <http://www.ejpd.admin.ch/content/dam/data/migration/integration/berichte/ber-integrmassn-d.pdf>.

⁵ <http://www.are.admin.ch/themen/agglomeration/00630/02258/index.html?lang=de>.



sowie der Nutzung und Gestaltung des eigenen Lebensraums notwendig.⁶ Insbesondere Jugendliche oder Randgruppen erleben oft geringe Akzeptanz im eigenen Lebensraum und flüchten in die anonymen und aufgrund der intensiven Nutzung belasteteren Zonen der Stadtzentren.⁷

Jede Person verfügt über eine Vielzahl von Identitäten und identitätsstiftenden Bezügen (z.B. als Teil einer Familie, als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer, als Mitglied in Vereinen, als Angehörige einer Religionsgemeinschaft etc.), dies insbesondere in einer von kultureller Vielfalt geprägten Gesellschaft. Die Zusammensetzung der Bevölkerung in den Quartieren wird zunehmend heterogener. Für die Quartierpolitik ist deshalb das Nebeneinander unterschiedlicher Identitäten die Regel.

Raumbezogene Identität (das Vertrautsein mit der unmittelbaren Umgebung) und zivilgesellschaftliches Engagement stehen in Wechselwirkung zueinander. Eine stärkere Identifizierung mit der eigenen Umgebung fördert die Verantwortung für diesen Raum sowie das zivilgesellschaftliche Engagement, z.B. in Form von Freiwilligenarbeit, was wiederum die raumbezogene Identität stärkt. Staatliches Engagement in der Quartierarbeit ist deshalb ein nachhaltiger Ansatz zur Verbesserung des Verantwortungsbewusstseins für die Nachbarinnen und Nachbarn sowie für die Umwelt.

2.4 Politische Steuerung

Im Zuge des gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Wandels der letzten Jahrzehnte haben sich die staatlichen Rahmen- und Handlungsbedingungen verändert. Globalisierung und Deregulierung haben die politische Handlungsfähigkeit geschwächt. Daraus resultierend müssen sich staatliche Instanzen immer stärker für eine partnerschaftliche Politik einsetzen, was durchaus positive Folgen zeitigt. Die zunehmende finanzielle und – etwa infolge des demographischen Wandels und der gewachsenen gesellschaftlichen Vielfalt – auch strategische Überforderung der öffentlichen Hand, soweit sie als alleinige Akteurin auftritt, ruft ebenfalls nach einer vermehrten Einbindung der zivilgesellschaftlich engagierten Bürgerinnen und Bürger und nicht-staatlicher Organisationen in die politischen Prozesse. Dabei werden die Einwohnerinnen und Einwohner als zentrale Ressource wahrgenommen, mit deren Hilfe die Zukunft eines funktionierenden Gemeinwesens gewährleistet werden soll. Bei den Städten und Gemeinden liegt die Aufgabe, das freiwillige Engagement zu fördern, zu pflegen und zu honorieren.

⁶ Weichhart, Peter (1990): Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation. Stuttgart: Steiner.

⁷ Vgl. Vorlage vom 16. Februar 2010, Nr. 1475 (Öffentlicher Raum – Grundsätze und Massnahmen).



3 Grundlagen für die Quartierentwicklung in St.Gallen

3.1 Allgemeines

In den vergangenen Jahren finden sich verschiedene Bestrebungen und Grundlagenarbeiten zu den Themen „Quartiere“ und „öffentlicher Raum“, welche die Notwendigkeit einer gesamtstädtischen Strategie und Konzeption der Quartierarbeit unterstreichen. Die wichtigsten darunter sind nachfolgend aufgeführt.

3.2 Leitbild 1992⁸

Im Leitbild heisst es: „Die städtische Lebensform vereinigt Wohnen, Lernen, Arbeiten, Einkaufen, Erholung, kulturelle und sportliche Betätigung auf engem Raum. Dichte, Vielfalt und Zentralität charakterisieren das Leben in der Stadt und ermöglichen eine verstärkte wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entfaltung. Dem Quartier als unmittelbar überschaubarem Lebensraum kommt eine wesentliche Bedeutung in der Stadtgestaltung zu. (...)“

Die Stadt soll ihren Bewohnerinnen und Bewohnern soziale Geborgenheit und Heimat vermitteln. Kleinräumige soziale, wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen in den Quartieren sind auch aus diesem Grunde notwendig. Die Stadt muss vermehrt als soziale und kulturelle Gemeinschaft erlebt werden, in der auch die Nichterwerbstätigen als vollwertige Mitglieder betrachtet werden, denen Verantwortung übergeben werden kann und soll. Um den heutigen Tendenzen zur Gewichtung der Einzelinteressen auf Kosten der Gemeinschaft entgegenzutreten, müssen der Dienst an der Gemeinschaft und die Wahrnehmung von Verantwortung für das Ganze an gesellschaftlichem Ansehen gewinnen. (...)“

Die Stadt schafft Voraussetzungen zur Teilnahme der Einzelnen am öffentlichen Geschehen und an der Entwicklung der Gemeinschaft. Die politischen Parteien, die Quartiere und ihre Vereine sind dabei wichtige Verbindungsglieder. Quartiere sollen als unmittelbar überschaubare Lebensräume, aber auch als Teile des Stadtganzen gestaltet und verstanden werden. (...)“

Die Stadt besteht nebst einer Innenstadt mit zentralörtlichen Funktionen als eigentlichem Rückgrat auch aus Quartieren mit lokalem Charakter. Eine Aufwertung des Stadtquartiers bedeutet keineswegs, dass das klassische Dorfmuster in die städtische Struktur einzupflanzen sei. Vielmehr sollen die Elemente, die ein Quartier ausmachen und prägen, erhalten und gefördert werden. Die Quartiere besitzen ausserdem eine wichtige Funktion im Dialog zwischen Behörden und Bevölkerung bei Stadtplanung und Stadtgestaltung.“

⁸ Abrufbar unter:

http://www.stadt.sg.ch/home/behoerden_politik_dossiers/stadtrat/legislaturziele.Par.0017.DownloadListPar.0017.FileRef.tmp/Leitbild_Stadt_SG.pdf.



3.3 Politische Vorstösse

Die zunehmende Akzentuierung sozialer und gesellschaftlicher Unterschiede in den Talquartieren (überdurchschnittlich hohe Zahl fremdsprachiger Kinder in Talschulhäusern, Abwanderung einheimischer Familien aus Talquartieren) liess die Diskussion um benachteiligte Quartiere und den Ruf nach besonderen Massnahmen für die Quartieraufwertung aufleben. Es folgten verschiedene Medienberichte über Tendenzen der „Ghettoisierung“ in St.Galler Quartieren. Die Medien griffen die Resultate nationaler Bevölkerungsstudien⁹ auf, welche das negative Image der Talquartiere noch verstärkten und den Eindruck von vernachlässigten Quartieren mit beeinträchtigter Lebensqualität erhärteten. Es folgten verschiedene Veranstaltungen und Hearings mit der Quartierbevölkerung, beispielsweise die Veranstaltung „Wege aus dem Ghetto Heiligkreuz“ vom 25. Juni 2007 und die Fachtagung „Quartierentwicklung“ vom 21. Juni 2008. In diesem Rahmen wurden eine Auslegeordnung gemacht sowie ein Schlussbericht zum Thema Quartierarbeit in der Stadt St.Gallen¹⁰ realisiert.

Am 19. September 2006 hat das Stadtparlament das Partizipationsreglement erlassen, dem die Bürgerschaft in der Volksabstimmung vom 11. März 2007 zugestimmt hat.¹¹ Im Partizipationsreglement finden sich u.a. Angaben über die Aufgaben der Stadtverwaltung im Umgang mit der Quartierbevölkerung.

Im Jahre 2007 wurde in der Interpellationsbegründung¹² „Forum Quartier und Schule Heiligkreuz in allen Quartieren?“ die aktive Rolle der Verwaltung in der Vernetzung mit Quartierorganisationen hervorgehoben und die Stadtverwaltung als Begleiterin und Koordinatorin in „Sozialraumbezogener Gemeinwesenarbeit“ betont. Von konkreten Massnahmen und weiterführenden Unterstützungsmöglichkeiten für Quartiere wurde zu jenem Zeitpunkt jedoch abgesehen.

Im Juli 2008 wurde das dem vorliegenden Bericht zugrunde liegende Postulat eingereicht, das nach einem übergeordneten Quartierkonzept und Strategien bezüglich der komplexen Handlungsfelder in den St.Galler Quartieren verlangt.

3.4 Partizipationsreglement¹³

Die Gemeindeordnung bestimmt, dass die Quartierbevölkerung in Belangen, die ein Quartier besonders betreffen, angemessen einbezogen werden soll.¹⁴ Die Mitwirkung der Bevölke-

⁹ Arend, Michal/Baur, Martin/Schuler Martin (2005). Bevölkerungszusammensetzung, Integration und Ausgrenzung in urbanen Zonen, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik;
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/22/publ.html?publicationID=2068>.

¹⁰ Quartierentwicklung in der Stadt St.Gallen, Amt für Gesellschaftsfragen, 2008;
[http://www.stadt.sg.ch/home/soziales_und_sicherheit/integrationsstelle/adressen___partner.Par.0011.DownloadListPar.0001.File.tmp/Quartiere_SG_FF_08%20\(2\).pdf](http://www.stadt.sg.ch/home/soziales_und_sicherheit/integrationsstelle/adressen___partner.Par.0011.DownloadListPar.0001.File.tmp/Quartiere_SG_FF_08%20(2).pdf).

¹¹ Siehe unten Ziff. 3.4.

¹² Vorlage vom 18. September 2007, Nr. 3509.

¹³ Partizipationsreglement vom 19. September 2006 (sRS 141.1).



rung in den Quartieren geschieht auf dem Wege der Projektpartizipation, nicht auf dem Wege der politischen Partizipation. Das Partizipationsreglement bekräftigt unter der Bezeichnung „Projektpartizipation“ (Art. 1) vorerst das grundsätzliche Bekenntnis der Stadt zur Mitsprache der Bevölkerung an der Planung und Erfüllung der städtischen Aufgaben. Die Mitsprache wird durch den Einbezug der Einwohnerinnen und Einwohner vor allem auf der Ebene der Quartiere gewährt. Dieser Einbezug reicht von Orientierungs- und Diskussionsveranstaltungen bis hin zu „Zukunftswerkstätten“, in welchen Ideen für die künftige Entwicklung eines Gebiets erarbeitet werden. Im Rahmen dieser Projektpartizipation können sämtliche Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt mitwirken, unabhängig davon, ob sie das politische Stimmrecht besitzen oder nicht. Über die Zuständigkeit und die Art und Weise, wie die Bevölkerung bei Belangen des Quartiers einbezogen werden soll, werden jedoch keine Angaben gemacht.

3.5 Strategiepapier des Stadtrates: Vision 2020

Die grosse Bedeutung der gemeinwesenorientierten Quartierarbeit¹⁵ wird vom Stadtrat anerkannt. Die Gemeinwesenarbeit bildet einen wichtigen Ansatz einer integrativen Quartierpolitik.¹⁶ Der Stadtrat treibt deshalb die Vernetzung zwischen Quartiervereinen und Anwohnervereinigungen mit der Verwaltung weiter aktiv voran. Dazu zählt unter anderem eine jährliche Aussprache zwischen den Präsidentinnen und Präsidenten der Quartiervereine und dem Stadtrat.

In der stadträtlichen Vision 2020 spielen die beiden Handlungsfelder „Begegnung“ und „Zusammenleben“ für die Belange der Quartierentwicklung auf der strategischen Ebene eine wichtige Rolle. Die für den Quartieraspekt besonders bedeutsamen Aspekte werden nachstehend skizziert.

3.5.1 Handlungsfeld Zusammenleben

Zielformulierung

St.Gallen stärkt den respektvollen Umgang mit der Vielfalt, den Zusammenhalt und die Sicherheit innerhalb des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

¹⁴ Art. 3 Abs. 3 der Gemeindeordnung vom 8. Februar 2004 (sRS 111.1; abgekürzt GO). Vgl. dazu auch http://www.stadt.sg.ch/home/behoerden_politik_dossiers/partizipation.html.

¹⁵ Gemeinwesenarbeit ist eine grundlegende Arbeitsweise in der Sozialarbeit. Darunter werden professionelle soziale Interventionen in Städten, Gemeinden oder Quartieren verstanden – oft in sozialen Brennpunkten. Dabei versuchen Sozialarbeitende in Zusammenarbeit mit den Betroffenen, die Lebensqualität vor Ort zu steigern und die das Gemeinwesen beeinträchtigenden Probleme aufzugreifen und langfristig zu lösen. Ausgangspunkt ist die Mobilisierung der Bewohnerinnen und Bewohner, damit sie sich selbst für die Verbesserung ihrer Lebensqualität einsetzen.

¹⁶ Vgl. Vorlage vom 18. September 2007, Nr. 3509 (Forum Quartier und Schule Heiligkreuz in allen Quartieren?), S. 2.



Umweltentwicklung

Der Wandel zu einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft schreitet voran. Aufgrund der demografischen Entwicklung wird der Anteil alter Menschen weiter zunehmen. Der Bevölkerungszuwachs wird weiterhin auf dem Einwanderungsüberschuss aus dem Ausland basieren. Im Sozialraum spielt sich eine Polarisierung ab. Damit ist die Gefahr einer sozialen Entmischung gegeben.

Die Familie verliert ihre traditionelle Einbettung. Umgekehrt gewinnen geschlossene Gruppen (Cliquen, Communities) an Einfluss; sie werden zu identitäts- und wertestiftenden Größen. Die Sozialkontrolle nimmt ab, dies als Folge der Individualisierung, der modernen Wohnformen und der soziodemografischen Zentrumslasten. Auch in Zukunft wird das gesellschaftliche Zusammenleben in St.Gallen von urbanen Merkmalen geprägt sein. Der gesellschaftliche Wertekonsens wird kleiner.

Bedeutung für St.Gallen

Die Stadt ist darauf angewiesen, dass die Bevölkerung miteinander in ihrer Vielfalt respektvoll umgeht. Basis dafür sind die grundlegenden Werte der Gesellschaft und die Beachtung der geltenden Rechtsordnung. Integration im weitesten Sinne wird dabei zum zentralen Begriff. Er steht keineswegs bloss für den Einbezug von Ausländerinnen und Ausländern, sondern für die gesamte Vielfalt von Menschen und Gruppen mit unterschiedlichsten Lebensentwürfen. Er beinhaltet aber auch Zugehörigkeit, Akzeptanz und Gleichwertigkeit. Damit wird er zur wirksamen Prävention gegen sozialen Ausschluss. Der Zusammenhalt in der Gesellschaft ist die Bedingung für den Erhalt des sozialen Friedens. Darum fördert die Stadt die gesellschaftliche Integration. Sie entwirft dazu ein ganzheitliches strategisches Vorgehen.

Der soziale und der gebaute Lebensraum sind so zu gestalten, dass sie dem Zusammenleben aller hier lebenden Personen förderlich sind. Ein besonderer Fokus richtet sich dabei auf die Quartiere. In Bezug auf sie übernehmen Politik und Verwaltung verstärkt eine fördernde und aktivierende Rolle; dies im Rahmen eines partizipativen Prozesses. Durch rechtzeitiges und vorausschauendes Handeln gelingt es der Stadt, Desintegration und ethnische Segregation zu verhindern.

Bezüglich dem in der politischen Diskussionen immer wieder geforderten Anspruch nach sozialer und kultureller Durchmischung in den Quartieren heisst es in einer Interpellation vom Juli 2007¹⁷ mit Verweis auf eine Masterarbeit¹⁸, dass soziale Durchmischung eine Idealvorstellung sei, welche in der Realität niemals erreicht werden könne. Städte unterschei-

¹⁷ Vgl. Interpellation Michaela Hänggi: Forum Quartier und Schule Heiligkreuz in allen Quartieren?, vom 3. Juli 2007, sowie die stadträtliche Antwort in der Vorlage vom 18. September 2007, Nr. 3509.

¹⁸ Hänggi, Michaela (2007): Benachteiligte Quartiere in St. Gallen – quo vadis? Masterarbeit, S. 8 ff.;

<http://www.plattform->

[gsr.ch/images/content/downloads/masterarbeiten/MA_Haenggi_Benachteiligte_Quartiere_in_St_Gallen.pdf](http://www.plattform-gsr.ch/images/content/downloads/masterarbeiten/MA_Haenggi_Benachteiligte_Quartiere_in_St_Gallen.pdf).



den sich gerade durch vielfältige und unterschiedliche Quartiere. Es wird vielmehr postuliert, dass mit Unterschieden gelebt werden müsse, dass benachteiligte Quartiere jedoch den Support erhalten müssen, diese Vielfalt zu managen um Benachteiligungen zu kompensieren.

Lösungswege

St.Gallen als Stadt des friedlichen gesellschaftlichen Zusammenlebens fördert die Wertediskussion und verbreitert so den Grundkonsens im Wertebereich. Es wird ein integriertes Handlungskonzept ausgearbeitet, das sich stadtweit auf die Quartiere ausrichtet und die Quartierorganisationen sowie Quartierstrukturen stärkt. Öffentliche Räume werden aufgewertet und den Bedürfnissen angepasst. Strategien für den Umgang mit Nutzungskonflikten werden entwickelt. Im öffentlichen Raum wird ein hoher Sicherheitsstandard gewährleistet; dabei wird eine ganzheitliche Optik gewahrt. Begegnungs- und Kulturräume werden gefördert. Private Engagements im sozialen System werden gezielt gefördert und vernetzt; dies durch die Unterstützung von Freiwilligenarbeit und Selbsthilfegruppen.

3.5.2 Handlungsfeld Begegnung

Zielformulierung

St.Gallen bietet attraktive Orte der Begegnung in der Innenstadt wie auch in den Quartieren.

Umweltentwicklung

Die Bedeutung des öffentlichen Raumes wird weiterhin zunehmen; sowohl in der Innenstadt als auch in den Quartieren. Die Freizeit wird mehr und mehr im Freien verbracht: die „Mediterranisierung“ unserer Lebensgewohnheiten schreitet voran. Hier liegen Chancen für zusätzliche Lebensqualität: sowohl für eine stärkere Identifikation mit dem Wohnquartier als auch für Begegnungen aller Bevölkerungsgruppen. Es lauern aber auch Gefahren. Stichworte sind: „Besetzung“ bestimmter Räume durch geschlossene Gruppen, Unsicherheit, Verschmutzung bis zur Verslumung.

Bedeutung für St.Gallen

Die Stadt muss die öffentlichen Räume attraktiver machen. Die Freiflächen, vor allem in der Innenstadt, sind eher knapp. Deshalb sind deren Erhaltung und Freihaltung, aber auch deren Ergänzung und qualitative Aufwertung besonders wichtig. Für die Quartiere sind gezielte Verbesserungen nötig; teilweise weisen sie ebenfalls ein Defizit an guten öffentlichen Freiflächen auf. Schwerpunktartig soll dies die Quartiere mit dichter Bebauung und sozioökonomischer Entmischung betreffen. Diese qualitativen Aufwertungsmassnahmen werden mit einem „Nutzungsmanagement“ ergänzt. Dieses soll den negativen Tendenzen im Zusammenhang mit einseitiger Belastung von öffentlichen Räumen entgegenwirken.



Lösungswege

St.Gallen als Stadt der Begegnung wertet die Freiflächen in der Innenstadt und in den Quartieren auf. Ein Nutzungskonzept legt die Standards fest im Hinblick auf Ausgestaltung, Benutzungsregelungen, Instandhaltung, Sauberkeit etc. Die Betroffenen werden zur Mitwirkung eingeladen. Die Freiräume in den Wohnquartieren werden aufgewertet. Sie dienen sowohl der Begegnung als auch der Identifikation. Quartierzentren sollen besonders gefördert werden, ebenso die allgemein nutzbaren Freiflächen bei Neuüberbauungen.

3.6 Legislaturziele 2009 - 2012

Die Legislaturziele konkretisieren die stadträtliche Vision 2020 für den Zeitraum 2009 bis 2012. Ausgehend von den verschiedenen Handlungsfeldern wurden jeweils klare Zielsetzungen definiert. Aus den weiter oben dargelegten Handlungsfeldern „Zusammenleben“ und „Begegnung“ (vgl. Ziff. 3.5.1 und 3.5.2) wurden folgende Legislaturziele mit Quartierbezug formuliert:

- Ein Handlungskonzept zur Förderung der gesellschaftlichen Integration und des Zusammenlebens aller Bevölkerungsgruppen und der Quartierentwicklung liegt vor und ist in Umsetzung.
- Ein Monitoring sowie ein zur Beobachtung gesellschaftlicher Entwicklungen (z.B. als Folge des soziodemografischen Wandels) geeignetes Frühwarnsystem sind implementiert.
- Für wichtige öffentliche Räume in den Quartieren wird ein Aufwertungs- und Gestaltungsplan ausgearbeitet.

3.7 Bevölkerungsbefragung 2009¹⁹

Zum dritten Mal nach 2005 und 2007 wurde die Bevölkerung der Stadt St.Gallen 2009 zu verschiedenen Themen zum Leben in der Stadt sowie zu politischen Massnahmen und Dienstleistungsangeboten befragt. Ein besonderes Augenmerk galt bei der repräsentativen Befragung im Jahr 2009 der Lebensqualität in den Quartieren.

36 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass die Stadt mehr machen müsste zur Verbesserung der Lebensqualität und des Zusammenlebens in den Quartieren. 58 Prozent finden, es werde genug getan, und nur drei Prozent geben an, dass zu viel gemacht werde.

Generell zeigen sich ältere Personen zufriedener als jüngere. 56 Prozent der Älteren sehen keinen Handlungsbedarf, aber nur 39 Prozent der 30- bis 59-Jährigen und 33 Prozent der 18-

¹⁹ Stadt St.Gallen (Nov. 2009): Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009. Ergebnisbericht. In: Stadtstatistik aktuell, November 2009, Nr. 8, S. 28 ff.



bis 29-Jährigen. Unterschiede sind auch nach Bildung vorhanden. Personen mit höherer Bildung sehen häufiger Handlungsbedarf (52 %) als Personen mit Grundbildung (32 %). Bei den Stadtgebieten sehen die Bewohnerinnen und Bewohner der Innenstadt Massnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität mit einer Zustimmung von 68 Prozent als dringender an als die übrigen. Beispielsweise halten nur 35 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner des Neudorfs Massnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität für notwendig.

3.8 Postulatsantwort „Öffentlicher Raum - Grundsätze und Massnahmen“

Im seinem Postulatsbericht²⁰ thematisiert der Stadtrat in verschiedener Hinsicht das Konfliktpotenzial im Zusammenhang mit der Nutzung öffentlicher Räume und dem Ausgehenverhalten von Jugendlichen. Dabei wird ebenfalls auf die Wechselwirkung von Nutzungsmanagement und Quartierarbeit sowie auf eine Verstärkung der Quartierarbeit als Lösungsansatz hingewiesen.

3.9 Richtplanung (Siedlung / Landschaft / Verkehr)²¹

Der Richtplan war bis Ende Februar 2011 in einer breiten verwaltungsinternen und -externen Vernehmlassung. Hinsichtlich der Bedeutung der Quartiere im Rahmen der Stadtentwicklung enthält er u.a. folgende Aussagen und Strategien:

- Die Richtplanung fördert das Stadtzentrum mit der Innenstadt und Altstadt sowie die Quartierzentren als Arbeits-, Wohn-, Einkaufs-, Freizeit- und Begegnungsorte. Sie zeigt Massnahmen zur Stärkung der innerstädtischen Angebote gegenüber der Konkurrenz an der Peripherie auf.
- Die Quartierzentren erfüllen ihre Funktion als Einkaufs- und Begegnungsorte in sehr unterschiedlicher Weise. Einzelne Quartierkerne verfügen mit einem breiten Dienstleistungs- und Einkaufsangebot über eine gute Versorgungsqualität, in anderen Stadtteilen findet man nur vereinzelt kleine Lebensmittelgeschäfte. Zudem verfügen die Quartierzentren über publikumsorientierte öffentliche Einrichtungen wie Schulen, Plätze und öffentliche Anlagen.
- Die spezifischen urbanen Qualitäten sind zu fördern. Dazu gehören eine dichte Mischung von Funktionen besonders in der Innenstadt und in den Quartierzentren, eine vernetzte Stadt der kurzen Wege und verschiedenste Wohn- und Arbeitsformen.
- Die öffentlichen Räume, Plätze, Strassen und Grünanlagen sind städtebaulich und gestalterisch aufzuwerten. Es sind möglichst gute Rahmenbedingungen für eine bedarfsge-

²⁰ Vorlage vom 16. Februar 2010, Nr. 1475 (Öffentlicher Raum – Grundsätze und Massnahmen).

²¹ http://www.stadt.sg.ch/home/bau_und_planung/stadtplanung/richtplanung/richtplan_entwurf/richtplantext.html.



rechte Infrastruktur und für Begegnungsorte in den Quartieren zu schaffen. Dazu sollen auch bestehende öffentliche Einrichtungen (z.B. Schulhäuser) genutzt werden.

4 Bisherige quartierbezogene Massnahmen

4.1 Allgemeines

Unter dem Eindruck einer sozial, kulturell und sprachlich zunehmend vielfältiger werdenden St.Galler Bevölkerung hat die städtische Verwaltung in den letzten Jahren immer wieder punktuell und situativ mit Projekten und Initiativen auf Anliegen der Quartierbevölkerung reagiert und eine Reihe von gesellschafts- und zielgruppenorientierten Massnahmen umgesetzt. Dazu gehören beispielsweise der Ausbau der Jugendarbeit, die Stärkung der Quartierpolizei sowie die Schaffung der Jugendpolizei im Rahmen der bürgernahen Polizeiarbeit, der Ausbau freiwilliger schulischer Angebote, der Aufbau von Elternforen, die Einführung von Frühförderangeboten, die Umsetzung des Partizipationsreglements, die Durchführung von Zukunftswerkstätten in Quartieren und, aktuell, das Projekt der „Offenen Arbeit mit Kindern“ in der Stadt St.Gallen.

Die Ergebnisse dieser Bestrebungen sind grundsätzlich erfreulich, jedoch insgesamt zu wenig nachhaltig und könnten deutlich verbessert werden durch ein kohärentes Gesamtkonzept mit klaren Zuständigkeiten, eine überzeugende Koordination, den Abbau von Doppelspurigkeiten und die dauerhafte Bereitstellung der erforderlichen personellen Ressourcen.

Staatliche Versorgungsaufgaben der einzelnen Verwaltungsstellen sind regelmässig nicht mit gesellschaftsaktivierenden sowie steuernden und koordinierenden Funktionen im Gemeinwesen verknüpft. Aktivitäten der Verwaltungsstellen mit Quartierausrichtung beschränken sich in der Regel auf Versorgungsaufgaben (beispielsweise im Bereich der Schule oder der Sicherheit).

Offizielle Zuständigkeiten für Quartierbelange gibt es zurzeit lediglich zwei:

1. **Anlaufstelle für die Quartiervereine** ist heute der Stadtschreiber. Seine Aufgabe ist es, die entsprechenden Anliegen den zuständigen Dienststellen zu unterbreiten und verwaltungsintern um die notwendige Koordination besorgt zu sein. Zugleich wird sichergestellt, dass wichtige Anliegen dem Stadtrat als politisch verantwortlicher Behörde zur Kenntnis gelangen.²² Diese Zuteilung greift für die Bewältigung des komplexen Handlungsfeldes von Quartierentwicklung zu kurz.
2. Eine wichtige Verwaltungsstelle für das **Handlungsfeld Quartierentwicklung** ist das Stadtplanungsamt. Dieses beschäftigt sich zwar hauptsächlich mit städtebaulichen Ent-

²² Vgl. Vorlage vom 27. Juni 2006, Nr. 1952 (Erlass eines Partizipationsreglements), S. 11, sowie Vorlage vom 18. September 2007, Nr. 3509 (Interpellation Forum Quartier und Schule Heiligkreuz in allen Quartieren?), S. 2.



wicklungen unter räumlichen und nutzungsmässigen Aspekten unter Einschluss auch des öffentlichen Raumes. Dies sind bedeutende, aber nicht die einzigen quartierrelevanten Themen. Für eine gesamthafte Quartierpolitik ist hingegen eine besondere, vernetzte und breit abgestützte Koordinationsstelle notwendig.

Explizit quartierbezogene Aktivitäten gibt es ausserdem bei der Stadtpolizei und beim Jugendsekretariat. Deren Aufgaben sind jedoch vorwiegend operativ und auf spezielle Themen oder Zielgruppen fokussiert.

4.2 Lokale Agenda 21

Bereits im Jahr 1998 entwickelten das Stadtplanungsamt und die damalige Fachstelle Umwelt und Energie²³ im Rahmen der Lokalen Agenda 21 ein Konzept zur besseren Beteiligung der Bevölkerung bei Fragen der Quartierplanung, welches aber schliesslich nicht zur Umsetzung gelangte. Der Stadtrat hat im Jahr 2005 für St.Gallen als erste Schweizer Stadt die „Aalborg Commitments“ unterzeichnet. Diese verlangen, einen lokalen partizipatorischen Zielsetzungsprozess in Gang zu setzen, der die bestehende Lokale Agenda 21 oder andere Aktionspläne zu kommunaler Zukunftsbeständigkeit einschliesst und die Ergebnisse der bereits erstellten „Local Baseline Reviews“ berücksichtigt. Im Jahr 2007 legte das Agenda-Büro im Amt für Umwelt und Energie mit dem Bericht „Aalborg Commitments Baseline Review“ eine Standortbestimmung in Bezug auf die Nachhaltige Entwicklung in der Stadt St.Gallen vor.²⁴

4.3 Ideen fürs Quartier

Unter dem Titel „Ideen fürs Quartier“ führte das Stadtplanungsamt in Zusammenarbeit mit der damaligen Fachstelle Umwelt und Energie je eine Zukunftswerkstatt im Lachen- (2001) und im Heiligkreuz-Quartier (2003) durch. Die Werkstätten hatten zum Ziel, die Anliegen und Befindlichkeiten in den Quartieren aufzuzeigen und diese zwischen Vertretungen der Stadtverwaltung und der Quartierbevölkerung strukturiert zu diskutieren. Die Methode der Zukunftswerkstatt wirkt hoch aktivierend und wird in der Regel nur dort eingesetzt, wo die generierten Ideen danach auch weiter bearbeitet werden. Dies bedingt eine entsprechende politische Rahmensetzung, bei der u.a. definiert wird, in welchem Umfang die Arbeits- und Projektgruppen aus den Quartieren durch die Verwaltung unterstützt werden (auch finanziell). Das wurde damals versäumt. Wie die Analyse²⁵ zeigt, schauen Beteiligte in den Quartieren deshalb teilweise ernüchtert auf die Zukunftswerkstatt zurück, während sie diesen partizipativen Ansatz in der konkreten Durchführung und bezüglich der direkten Ergebnisse

²³ Heute: Amt für Energie und Umwelt (AUE).

²⁴ Stadt St.Gallen, Agenda-Büro: Aalborg Commitments Baseline Review, November 2007.

²⁵ FHS St.Gallen, Projekt Quartierentwicklung Stadt St.Gallen, Dokumentenanalyse und fachliche Grundlagen, März 2009.



durchaus positiv erlebten. Hinsichtlich Mobilisierung und Zusammenhalt waren die Werkstätten ein gutes Beispiel für neue Wege in der Bevölkerungsmitwirkung.

4.4 Quartz

Unter dem Namen „Quartz“ lancierte die Direktion Soziales und Sicherheit zusammen mit dem ZEPRA St.Gallen im Linsebühl-Quartier im Jahr 2002 ein Projekt zur Verbesserung der Gesundheit und der Lebensqualität. Auch dieses Projekt führte aufgrund ungenügend gekläarter Zuständigkeiten und fehlender Mittel nicht zu nachhaltigen Resultaten. Die angestrebte Weiterbewirtschaftung der Themen konnte wegen fehlender Quartierstrukturen nicht umgesetzt werden.

4.5 Altstadttrunden I und II

Mit der Einberufung der beiden „Altstadtrunden“ in den Jahren 2001 bzw. 2007 zur Schaffung einer breit abgestützten Verkehrsorganisation in der südlichen Altstadt gelang der Stadtverwaltung ein erfolgreicher partizipativer Einbezug der Quartierbevölkerung. Dies als ein Beispiel für einen positiven, allerdings auch aufwendigen Partizipationsprozess in einem Quartier.

4.6 Erkenntnisse aus bisherigen Erfahrungen

Wie dargelegt hat die Stadt in den vergangenen Jahren immer wieder punktuell und situativ auf Quartieranliegen reagiert, allerdings ohne Rückgriff auf ein übergeordnetes städtisches Konzept oder auf Handlungsstrategien für eine koordinierte und kontinuierliche Quartierentwicklung und Quartierarbeit. Die bisherige Ausrichtung der quartierbezogenen städtischen Aktivitäten ist stark sicherheits- und sauberkeitsfokussiert und kann Anliegen der Partizipation und Bevölkerungsaktivierung nur ungenügend gerecht werden.

Gesellschaftsorientierte Massnahmen wie Jugendarbeit, das Projekt „Hallo Nachbar“ der Stadtpolizei, die Initiative „Gemeinsam mit Respekt“, freiwillige schulische Angebote, Elternforen sowie Frühförderungs- und Integrationsangebote erreichen die anvisierte Zielgruppe in der Regel nur dort, wo die entsprechende Partizipationskultur im Quartier und die Vernetzung von Bevölkerung und Akteuren bereits vorhanden sind. Staatliche oder private Angebote und Planungsprozesse sind nur dann nachhaltig, wenn sie auch von der Bevölkerung im Lebensraum mitgetragen werden. Tatsache ist jedoch, dass sich für die Anliegen im Quartier immer dieselben wenigen „aktiven“ Quartierbewohnerinnen und -bewohner engagieren. Ein Grossteil der Quartierbevölkerung kann nicht erreicht werden und die Freiwilligenarbeit im Quartier nimmt stetig ab. Zugewanderte mit anderem kulturellem Hintergrund und soziale Randgruppen partizipieren seltener oder finden oft keinen Zugang zu quartierbezogenen Anliegen und Angeboten.



Da es bei der Quartierentwicklung um übergeordnete gesellschaftliche Planungs- und Steuerungsaufgaben geht, die nur interdisziplinär und mit einer hohen Intensität an Zusammenarbeit und Koordination zwischen den einzelnen Direktionen und Dienststellen erfolgreich wahrgenommen werden können, wird der Zuweisung der Zuständigkeit für die Umsetzung einer künftigen städtischen Quartierentwicklung eine wichtige Bedeutung zukommen. Dabei stellt die Herausbildung, Erprobung und Verankerung geeigneter Formen und Instrumente der interdirektionalen Zusammenarbeit eine zentrale Herausforderung dar.

4.7 Erfahrungen vergleichbarer Schweizer Städte mit verschiedenen Ansätzen der Quartierentwicklung

Quartierarbeit zur Stärkung des Gemeinwesens und als Teil der Stadtentwicklung hat in Schweizer Städten Tradition. Die dabei praktizierte Umsetzung unterscheidet sich vor allem in der Ausgestaltung der einzelnen Angebote, nicht aber in der Methode. Gemeinsam ist, dass Quartierarbeit dezentral in den Lebensräumen der Bevölkerung stattfindet, alle Bevölkerungsgruppen einbezieht, alle Fragen des Zusammenlebens und Infrastruktur umfasst und auf Partizipation, Selbstorganisation und Unterstützung der Akteure und Trägerorganisationen vor Ort abzielt. Unterschiedlich ist jeweils die Zuteilung innerhalb der Stadtverwaltung. Thematisch lässt sich ein Themenverbund von Stadtentwicklung, Integration, Jugendarbeit und Arbeit mit Kindern feststellen.

4.7.1 Winterthur

Winterthur hat 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Das Thema Quartierentwicklung und Integration ist dem Departement Stadtentwicklung zugeordnet. Winterthur leistet seit 40 Jahren aktive Quartierarbeit unter anderem mit Quartiertreffs und Anlauf- und Koordinationsstellen für alle Bevölkerungsgruppen. Einen besonderen Schwerpunkt bildet dabei die Kinder-, Jugend- und Frühförderarbeit. Die Quartierentwicklung fördert mit fachlichen und finanziellen Ressourcen und mit Infrastrukturen den soziokulturellen Austausch der Quartierbevölkerung. Die Quartierentwicklung bietet eigene Freizeitangebote und Infrastrukturen an (z.B. Werk- und Musikräume, Treffpunkte, Ferienprogramme, Freiwilligenkoordination, Ludothek). Bis ins Jahr 2015 sollen alle sieben Stadtkreise über eigene Anlaufstellen (Quartierbüros) mit bedarfsgerechten Öffnungszeiten und Angeboten verfügen.

4.7.2 Luzern

Die Stadt Luzern mit 76'000 Einwohnerinnen und Einwohner ist im Jahre 2010 durch die Eingemeindung von Littau stark gewachsen. Dieser räumliche Zuwachs war Ausgangspunkt für die Neukonzeption der Quartierentwicklung. Die Stadt Luzern betreibt bereits seit einigen Jahren schwerpunktmässig Quartierentwicklung in drei benachteiligten Quartieren. Die durchgeführten Massnahmen sind sehr unterschiedlich, so wird beispielsweise in einem Quartier ein Quartierbüro mit 50 Stellenprozenten betrieben, in einem anderen Quartier



werden die Vernetzung und Selbstorganisation der Akteure optimiert. Die Quartierarbeit ist bei der städtischen Jugendarbeit verankert, eine Ausweitung des Auftrags und der Zielgruppe soll im neuen Konzept überprüft werden. Neben den Quartiervereinen sind traditionsgemäss kirchliche Organisationen stark in den Quartieren aktiv und bieten Quartiterräumlichkeiten und Quartiertreffs an. Den Quartieren steht pro Jahr für die Förderung des Zusammenlebens ein Projektfonds von CHF 75'000 zur Verfügung.

4.7.3 Schaffhausen

Die Stadt Schaffhausen mit ihren 34'500 Einwohnerinnen und Einwohnern betreibt seit 2003 aktive Quartierarbeit in zwei benachteiligten Quartieren. Quartierarbeit ist Teil der Abteilung Quartier und Jugend. Es werden Initiativen unterstützt, die das Zusammenleben, den Austausch und die soziale Vernetzung in den Quartieren fördern. Die Zielgruppen sind: Erwachsene aller Kulturen, Kinder und Familien, Senioren und Seniorinnen. Vor Ort besteht in diesen Quartieren je ein Büro als Anlauf- und Koordinationsstelle. Für die beiden Quartiere steht ein Projektbudget von CHF 65'000 zur Verfügung.

5 Die integrierte Quartierentwicklung

5.1 Vorbemerkung

Die nachstehenden konzeptionellen Ausführungen wurden zwischen Herbst 2008 und Mitte 2009 in Zusammenarbeit mit einer direktionsübergreifenden Steuerungsgruppe unter Beteiligung des Amts für Gesellschaftsfragen, des Stadtplanungsamts, des Jugendsekretariats, der Stadtpolizei, des Agenda-Büros (Amt für Umwelt und Energie) und unter Beizug des Kompetenzzentrums Soziale Räume der FHS St.Gallen erarbeitet. Der Auftrag lautete, eine übergeordnete Handlungsstrategie für die Quartierentwicklung und Quartierarbeit der Stadt St.Gallen zu erarbeiten und damit die Grundlagen für die Formulierung verbindlicher Leitsätze (strategische Ebene) und die Durchführung eines Pilotprojekts (operative Ebene) in einem ausgewählten Stadtquartier zu schaffen.

5.2 Akteure im Quartier

5.2.1 Vereine und weitere Vereinigungen im Quartier

Die Quartiervereine sind wichtige, jedoch nicht die einzigen Ansprechpartner und Akteure mit Bezug auf das gesellschaftliche Zusammenleben im Quartier. Das Engagement, die statutarische Ausrichtung sowie die verfügbaren Ressourcen der Quartiervereine unterscheiden sich erheblich voneinander. Zu den relevanten Akteuren und Ansprechpartnern auf Quartierebene zählen daneben weitere Vereinigungen wie Elternforen, Jugendorganisationen (Blauring, Jungwacht, Pfadfinder), kirchliche Kreise, Alters- und Pflegeheime sowie die Quartierschulen und Gewerbetreibende.



5.2.2 Kirchen und religiöse Gemeinschaften

Zu dieser Gruppe zählen kirchliche Organisationen wie die Landeskirchen und Freikirchen, kirchennahe Vereine, Vereinigungen anderer Religionen und Konfessionen usw. mit zum Teil stark auf das Quartier ausgerichteten Sozial- und Jugenddiensten.

5.2.3 Grundeigentümer

Wichtige, jedoch wenig sichtbare Akteure in den Quartieren sind die Grundeigentümer und -eigentümerinnen. Zu dieser Gruppe gehören private, staatliche und kirchliche Institutionen und Personen. Insbesondere im Zusammenhang mit Fragen der Infrastruktur und der Entwicklung sind sie unverzichtbare Gesprächspartner.

5.2.4 Stadtverwaltung

Bisher war Quartierarbeit nicht als Handlungsfeld und Aufgabe der Stadtverwaltung definiert. Quartierarbeit hat sich auch noch nicht als Querschnittsthema in der Verwaltung etabliert. Eine Vielzahl von Amtsstellen erfüllt verschiedene Versorgungsaufgaben in den Quartieren.

So sind Quartierschulen, Quartierpolizisten sowie das Jugendsekretariat mit den Jugendtreffs und neu mit dem Projekt „Offene Arbeit mit Kindern“ wichtige Akteure mit grossen Netzwerken in den Quartieren. Punktuell haben sie eine gemeinwesenorientierte²⁶ Ausrichtung. An dieser Stelle sei auf den Umbau der freiwilligen Schulhausangebote zu Tagesstrukturen und den Aufbau von Elternforen hingewiesen, bei deren Umsetzung auch die Schule vermehrt mit gemeinwesenorientierten Herausforderungen konfrontiert ist. Diese Akteure sind primär für operative Aufgaben innerhalb ihrer Bereiche zuständig, erbringen jedoch keine Planungs- und Koordinationsaufgaben für eine übergeordnete städtische Quartierentwicklung.

Insgesamt führt die angestrebte Nähe und Kooperation zur bzw. mit der Einwohnerschaft zu Überschneidungen in den Zuständigkeiten von Kommunikations- und Planungsaufgaben von Verwaltungsstellen. Hier soll das zukünftige Quartierkonzept die nötigen Voraussetzungen schaffen, um Zuständigkeiten, die interdirektionale Zusammenarbeit und die Schnittstellen zu den Quartieren optimal auszugestalten.

5.3 Räumliche Gliederung

Die Ausdehnung des genutzten Lebensraumes ist von Mensch zu Mensch verschieden und macht, je nach Lebensphase und persönlichen Vorlieben, nicht an Quartiergrenzen Halt. Für die Quartierarbeit bedeutsam sind neben den Quartiergrenzen auch andere räumliche Gliederungen der Stadt, z.B. Schulkreise, Stadtteile, Kirchkreise, politische Kreise, die Raumplanungseinteilung oder die Einteilung in die Postkreise.

²⁶ Aktivierende, z.T. aufsuchende Arbeit mit der Bevölkerung, Familien oder anderen Zielgruppen.



Erfahrungen haben gezeigt, dass fixe räumliche Zuteilungen in der Quartierentwicklung nicht hilfreich sind. Je nach Fragestellung soll die am besten geeignete räumliche Gliederung zur Anwendung kommen (Stichwort „variable Geometrie“).

5.4 Ziele und Handlungsfelder

Als Globalziel verfolgt Quartierentwicklung die nachhaltige Verbesserung und Erhaltung der Wohn- und Lebensqualität sowie die soziale Stabilisierung in den Quartieren. Daraus lassen sich folgende spezifische Ziele ableiten:

1. Erhaltung und Verbesserung der städtebaulichen Qualität.
2. Stärkung der Wohnattraktivität.
3. Verbesserung der städtischen Infrastruktur.
4. Integration benachteiligter Gruppen.
5. Unterstützung selbsttragender Strukturen.

Die Umsetzung von Quartierentwicklung findet innerhalb von vier Handlungsfeldern statt, die in Wechselwirkung zueinander stehen:²⁷

- Das Handlungsfeld Kommunikation beschreibt den Austausch (Dialog, Diskussion), den Zugang, die Aufbereitung und den Vertrieb von Information sowie die Partizipation der betroffenen Akteure.
- Das Handlungsfeld Zusammenleben beschreibt die informelle und organisierte Form der menschlichen Beziehungen und der Aktivitäten im nachbarschaftlichen Lebensraum.
- Das Handlungsfeld Ausstattung betrifft in erster Linie die Infrastruktur und die vorhandenen Dienstleistungen im Quartier.
- Das Handlungsfeld Entwicklung beschreibt die Bemühungen seitens der Stadt, ein Stadtgebiet oder Quartier schwerpunktmässig im Sinn der oben genannten Ziele zu fördern.

Da sich die Umsetzung von Massnahmen in unterschiedlichen Zuständigkeitsbereichen bewegt, ist der Aufbau einer interdisziplinären Kooperationskultur sowohl auf Quartier- als auch auf Verwaltungsebene vordringlich. Zur Aktivierung und verbesserten Umsetzung von Querschnittstätigkeiten sollen nachfolgende Voraussetzungen geschaffen werden:

1. Quartierkoordination, Aufbau einer Anlauf- und Koordinationsstelle in der Verwaltung.
2. Initiierung von Partizipation und Öffentlichkeitsarbeit auf Quartierebene.

²⁷ Arbeitspapier FHS St.Gallen, Leitlinien Quartierentwicklung und Modell Quartiermanagement, 30. Juni 2009, S. 13.



3. Unterstützung von Kleinprojekten und Selbstorganisation.
4. Monitoring und Evaluation der Quartierarbeit.

5.5 Leitsätze für die städtische Quartierarbeit

Folgende Leitsätze werden für die künftige Quartierentwicklung in der Stadt St.Gallen postuliert:

1. Aktive Förderung der Quartiere

Die Stadt St.Gallen fördert aktiv die Entwicklung ihrer Quartiere als zentrale Lebensräume. Damit sollen günstige Bedingungen geschaffen werden für eine nachhaltige Entwicklung, welche die möglichst breite Abdeckung der Bedürfnisse unterschiedlicher Bewohnerinnen und Bewohner erlaubt. Gesamtstädtische und regionale Entwicklungen werden dabei als Rahmen einbezogen.

2. Förderung von Freiwilligkeit und Partizipation

Die Stadt fördert in den Quartieren kontinuierlich, bedarfsgerecht und professionell freiwilliges Engagement, Selbstorganisation und Mitwirkung. Ziel ist die Etablierung einer Mitwirkungskultur, die insbesondere das Zusammenwirken von Bewohnerschaft und Verwaltung erleichtern und optimieren soll. Dabei sind gesetzlich geregelte Zuständigkeiten und Verfahren selbstverständlich zu respektieren.

3. Vertiefte directionsübergreifende Zusammenarbeit

Mit Blick auf die Quartiere vertieft die Stadt St.Gallen die directionsübergreifende, interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung und verfolgt aktiv deren qualitative Entwicklung.

4. Monitoring (Zahlen und Fakten zum Quartierleben)

Zur Sicherstellung, dass Quartierentwicklung als gesteuerter und transparenter Prozess verläuft, soll ein Monitoring installiert werden. In dessen Rahmen werden regelmässig quartierbezogene statistische Daten erhoben und publiziert²⁸ und über die Aktivitäten in der Quartierentwicklung berichtet. Das Monitoring zielt darauf ab, Entwicklungen frühzeitig zu erkennen, Erwartungen offenzulegen und Erfahrungen quartierübergreifend nutzbar zu machen.

²⁸ In diesem Zusammenhang ist auf das stadträtliche Legislaturziel „Zusammenleben 2“ zu verweisen. Im Rahmen der Umsetzung soll dort erstmals ein so genannter „Gesellschaftsbericht“ publiziert werden, in dem u.a. auch quartierspezifische Daten aufbereitet werden.



6 Strategie für die Quartierentwicklung

6.1 Konzeptentwicklung

In der Erheblicherklärung des Postulates „Quartierentwicklung: ein neues Handlungsfeld für die Stadt St.Gallen?“ wurde die Erarbeitung eines Quartierkonzepts in Aussicht gestellt, was auch mit den Legislaturzielen 2009 - 2012 übereinstimmt. Dieses soll sich an den skizzierten Zielen und Leitsätzen orientieren und Antworten auf die drei wesentlichen Anforderungen an eine zukünftige gesamtstädtische Quartierarbeit geben:

- Wie soll die Steuerung der gesamtstädtischen Quartierarbeit als strategische und directionsübergreifende Verwaltungsaufgabe künftig geschehen?
- Wie ist die Schnittstelle zwischen Verwaltung und Quartierbevölkerung im Hinblick auf Informations-, Kommunikations- und Kooperationsabläufe optimal auszugestalten?
- Wie können die Akteure und Akteurinnen in den Quartieren beim Aufbau geeigneter Strukturen unterstützt werden, um die Selbstorganisation und Partizipation der Quartierbevölkerung zu fördern?

Im Verlauf der Arbeiten zur Postulatsbeantwortung hat sich gezeigt, dass der Partizipation und der Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Quartiere hohe Priorität einzuräumen ist, um Wirkung, Akzeptanz und Nachhaltigkeit der Ergebnisse sicherzustellen. Das Quartierentwicklungskonzept im engeren Sinne kann daher nicht gleichzeitig mit der Postulatsantwort vorgelegt werden, sondern ist Bestandteil des nachgelagerten Entwicklungsprozesses. Angestrebt wird eine schrittweise Entwicklung und Umsetzung, d.h. die Umsetzung sinnvoller Massnahmen kann vor der definitiven Verabschiedung eines Quartierentwicklungskonzepts erfolgen. Dafür wurden verschiedene mögliche Lösungsvarianten entwickelt. Die vom Stadtrat gewählte und vorgeschlagene Variante geht von einem durch eine Fachperson (Quartierentwickler bzw. Quartierentwicklerin) moderierten Entwicklungsprozess zusammen mit den Quartieren aus, in dessen Verlauf individuell angepasste Lösungen in den Lebensräumen und Quartieren erarbeitet werden. Dafür ist ein Zeitraum von drei Jahren vorgesehen.

6.2 Umsetzung

Die Umsetzung der gewählten Vorgehensweise bedarf einer neu zu schaffenden „Koordinationsstelle Quartierentwicklung“ in der Verwaltung. Diese Stelle wird befristet für die Dauer des dreijährigen Entwicklungsprozesses. Der Quartierentwickler bzw. die Quartierentwicklerin ist Anlaufstelle für Quartieranliegen, sowohl gegenüber der Bevölkerung als auch der Verwaltung. Die dafür einzusetzende Fachperson verfügt über Kompetenzen im Bereich der Quartierentwicklung und Gemeinwesenarbeit. Im Zentrum der Aufgabe stehen die Entwick-



lung des zukünftigen gesamtstädtischen Quartierentwicklungskonzepts und die Zusammenarbeit mit den Anspruchsgruppen. Dieser Prozess wird vom Quartierentwickler bzw. von der Quartierentwicklerin initiiert und gesteuert.

6.3 Aufgaben auf Verwaltungsebene

Das von der Fachperson zu erstellende Quartierentwicklungskonzept beschreibt die verwaltungsinterne Zusammenarbeit. Die Verbesserung der Koordination quartierbezogener Verwaltungsaufgaben als direktionsübergreifende Querschnittsaufgabe steht dabei im Zentrum. Das Konzept zeigt auf, wie die Steuerung und Koordination quartierbezogener Verwaltungsaufgaben verbessert und wie quartierbezogene Strategien reflektiert und kontrolliert werden sollen.

Mögliche Lösungselemente:

- Jährliche Aussprache/Klausur und Strategiegespräch mit dem Stadtrat.
- Einsetzung einer interdirektionalen Steuergruppe „Quartierkoordination“.
- Monitoring von Quartierentwicklung, Überprüfung der Legislaturziele.

6.4 Intermediäre Aufgaben: Schnittstelle Verwaltung und Quartier

Während der Entwicklungsphase ist die genannte Fachperson Anlaufstelle für Quartieranliegen. Das Quartierentwicklungskonzept beschreibt die Schnittstellen zwischen Verwaltung und Quartieren sowie deren Aufgaben, Dienstleistungen und Ausrichtung gegenüber der Quartierbevölkerung.

Dabei sind unterschiedliche Lösungselemente resp. Lösungsansätze zu überprüfen:

- Bezeichnung einer gesamtstädtischen Anlaufstelle.
- Bezeichnung von zuständigen Stellen innerhalb der Direktionen und Dienststellen mit ausgewiesenen Serviceleistungen gegenüber den Quartieren.
- Benennung von Kommunikationsmitteln oder Gefässen, die den Austausch zwischen Verwaltung und Quartier sicherstellen, unter Berücksichtigung bestehender Strukturen (Internet, Quartierblätter, Hearing mit Quartiervereinen und Akteuren usw.).

6.5 Aufgaben gegenüber den Quartieren

Die Fachperson initiiert in den Quartieren einen Entwicklungsprozess zur Ausarbeitung eigener Modelle und Strukturen. Dieser Evaluationsprozess erfolgt gemeinsam mit den Akteuren in den Quartieren (Quartiervereine, Schulen, Quartierpolizei, Kinder-, Jugend-, Altersarbeit,



Vereine usw.). Die einzelnen Quartiermodelle werden etappenweise bearbeitet. Wo sinnvoll werden Quartiergrenzen überschreitende Lösungen angestrebt.

Im Vordergrund des Entwicklungsprozesses in den Quartieren stehen folgende Punkte:

- Klärung der räumlichen Gliederung (Ausdehnung und Brennpunkte).
- Evaluation vorhandener Ressourcen (z.B. anhand von Sozialraumanalysen).
- Gesamtschau und evtl. Koordination bestehender oder geplanter Projekte und Aktivitäten unterschiedlicher Akteure (z.B. Arbeit mit Kindern, Seniorentreff).
- Entwicklung angepasster Quartiermodelle und -strukturen bezüglich Kommunikation, Selbstorganisation und Partizipation (z.B. Quartierforen).
- Bedarfsabklärung Infrastruktur (z.B. Quartiertreffpunkte, Freizeiträume für bestimmte Zielgruppen wie ältere Menschen, Mütter, Vereine).

6.6 Rahmenbedingungen

Für die unkomplizierte Realisierung von Kleinprojekten und zur Initiierung von Quartieraktivitäten sowie für die Vergabe von operativen Aufgaben (Sozialraumanalysen usw.) soll ein gesamtstädtisches Quartierbudget eingerichtet werden, das jährlich mit CHF 50'000 dotiert ist.

Für die Entwicklung eines gesamtstädtischen Quartierkonzepts ist im Amt für Gesellschaftsfragen eine auf drei Jahre befristete, mit 80 Stellenprozenten ausgestattete Stelle eines Quartierentwicklers bzw. einer Quartierentwicklerin zu schaffen.

Der Stadtrat wird etappenweise zur Konzeptentwicklung Stellung beziehen. Dazu gehört die Verabschiedung der vorgeschlagenen Umsetzung des Konzepts auf Verwaltungsebene und der Gestaltung der Schnittstelle Verwaltung/Quartiere. Ebenfalls nimmt er Stellung zur räumlichen Gliederung und den einzelnen Quartiermodellen. Schliesslich verabschiedet der Stadtrat das Quartierkonzept zuhanden des Stadtparlaments.

6.7 Abschliessende Resultate und Berichterstattung

Die Fachperson bzw. das Amt für Gesellschaftsfragen legt dem Stadtrat zum Abschluss des dreijährigen Entwicklungsprozesses ein gesamtstädtisches Quartierkonzept vor. Zusammengefasst nochmals die zu erwartenden Resultate:

Das gesamtstädtische Quartierkonzept liefert Aussagen zu

- künftigen Quartiermodellen,
- räumlicher Gliederung,
- personellen Ressourcen,



- Zuständigkeiten,
- Infrastrukturbedürfnissen,
- notwendigen Sachmitteln,
- schrittweisem Vorgehen bei der Quartierauswahl und Konzeptumsetzung sowie
- Angaben zur Zielüberprüfung und zum Controlling.

Ebene Verwaltung

- Massnahmen zur Sicherstellung der Quartierentwicklung als strategischer Führungsaufgabe sind aufgezeigt.
- Wege der interdirektionalen Zusammenarbeit und Koordination sind angegeben.
- Wege zur Verbesserung der Schnittstelle Verwaltung/Quartier werden benannt, entsprechende Gefässe und Prozesse sind beschrieben.
- Aufgaben, Fachkompetenzen und zuständige Stelle in der Stadtverwaltung sind benannt sowie die dafür notwendigen Personal- und Finanzressourcen beziffert.
- Methoden und Instrumente zur Reflexion und Beobachtung gesellschaftlicher Entwicklungen in den Quartieren sind aufgezeigt (Monitoring).

Ebene Quartier

- Die unterschiedlichen Quartiermodelle sind beschrieben. Dabei werden Aussagen zur räumlichen Gliederung, zu Brennpunkten, zu vorhandenen Quartierressourcen und zu den jeweiligen Akteuren gemacht.
- Die Quartiermodelle beinhalten die Beschreibung von Methoden, Instrumenten und Hilfestellungen zur Aktivierung der Quartiere (Integration, Selbsthilfe).
- Die Quartiermodelle beinhalten Vorschläge für Austauschgefässe und Partizipationsstrukturen in den Quartieren (Kommunikation, Partizipation).
- Die Quartiermodelle beinhalten die Beschreibung der Mittel und Wege zur Förderung des freiwilligen Engagements.

7 Fazit

Der Stadtrat bekennt sich zum Erfordernis einer aktiven Quartierpolitik in der Stadt St.Gallen, so wie sie in den Leitsätzen für die Quartierarbeit (vgl. Ziff. 5.5) formuliert ist. Handlungsbedarf besteht in der Abstimmung und Koordination der strategischen Aspekte des städtischen Handelns sowie der quartierbezogenen operativen Aktivitäten der verschiedenen Verwaltungsstellen. Gleichzeitig wird auch der Bedarf nach einer institutionalisierten Ansprechstelle



mit Quartierfokus für die Bevölkerung anerkannt, die flexibel, unbürokratisch und nahe an den Bedürfnissen der Menschen agieren kann.

Mit der Einsetzung eines Quartierentwicklers bzw. einer Quartierentwicklerin wird die Grundlage für die schrittweise Entwicklung einer Quartierpolitik geschaffen, im Einklang mit den übergeordneten strategischen Zielen (vgl. Vision 2020) und den Leitsätzen für die Quartierarbeit. Die weitere Konkretisierung und Ausformulierung des Quartierkonzepts für die Stadt St.Gallen wird von einer dafür eingesetzten Fachperson als Quartierentwickler bzw. Quartierentwicklerin, die sich in der Konzepterarbeitungsphase das entsprechende verwaltungsinterne und quartierbezogene Netzwerk aufbauen kann, vorangetrieben werden.

Der Stadtpräsident:

Scheitlin

Der Stadtschreiber:

Linke

